

## Liedtexte

*Zum Andante op. 1 (Anton Wilhelm Zuccalmaglio)*

Verstohlen geht der Mond auf,  
Blau, blau Blümelein,  
Durch Silberwölkchen führt sein Lauf;  
Blau, blau Blümelein.

Rosen im Tal, Mädels im Saal,  
O schönste Rosa!

*Scheiden und Meiden (Ludwig Uhland)*

So soll ich dich nun meiden,  
Du meines Lebens Lust!  
Du küssest mich zum Scheiden,  
Ich drücke dich an die Brust!

Ach, Liebchen, heißt das meiden,  
Wenn man sich herzt und küßt?  
Ach, Liebchen, heißt das scheiden,  
Wenn man sich fest umschließt?

*In der Ferne (Ludwig Uhland)*

Will ruhen unter den Bäumen hier,  
Die Vögelein hör' ich so gerne.  
Wie singet ihr so zum Herzen mir!  
Von unsrer Liebe was wisset ihr  
In dieser weiten Ferne?

Will ruhen hier an des Baches Rand,  
Wo duftige Blümlein sprießen.  
Wer hat euch Blümlein, hierher gesandt?  
Seid ihr ein herzliches Liebespfand  
Aus der Ferne von meiner Süßen?

*Treue Liebe (Eduard Ferrand, recte Eduard Schulz)*

Ein Mägdlein saß am Meeresstrand  
Und blickte voll Sehnsucht ins Weite.  
„Wo bleibst du, mein Liebster, Wo weilst du so lang?  
Nicht ruhen läßt mich des Herzens Drang.  
Ach, kämst du, mein Liebster, doch heute!“

Der Abend nahte, die Sonne sank  
Am Saum des Himmels darnieder.  
„So trägt dich die Welle mir nimmer zurück?  
Vergebens späht in die Ferne mein Blick.  
Wo find' ich, mein Liebster, dich wieder,“

Die Wasser umspielten ihr schmeichelnd den Fuß,  
Wie Träume von seligen Stunden;  
Es zog sie zur Tiefe mit stiller Gewalt:  
Nie stand mehr am Ufer die holde Gestalt,  
Sie hat den Geliebten gefunden!

*In der Fremde (Joseph Freiherr von Eichendorff)*

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot  
Da kommen die Wolken her,  
Aber Vater und Mutter sind lange tot,  
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit,  
Da ruhe ich auch, und über mir  
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,  
Und keiner kennt mich mehr hier.

*Liebestreu (Robert Reinick)*

„O versenk', o versenk' dein Leid,  
mein Kind, in die See, in die tiefe See!“  
Ein Stein wohl bleibt auf des Meeres Grund,  
mein Leid kommt stets in die Höh'.

„Und die Lieb', die du im Herzen trägst,  
brich sie ab, brich sie ab, mein Kind!“  
Ob die Blum' auch stirbt, wenn man sie bricht,  
treue Lieb' nicht so geschwind.

„Und die Treu', und die Treu',  
's war nur ein Wort, in den Wind damit hinaus.“  
O Mutter und splittert der Fels auch im Wind,  
Meine Treue, die hält ihn aus.

*Parole (Joseph Freiherr von Eichendorff)*

Sie stand wohl am Fensterbogen  
Und flocht sich traurig das Haar,  
Der Jäger war fortgezogen,  
Der Jäger ihr Liebster war.

Und als der Frühling gekommen,  
Die Welt war von Blüten verschneit,  
Da hat sie ein Herz sich genommen  
Und ging in die grüne Heid'.

Sie legt das Ohr an den Rasen,  
Hört ferner Hufe Klang -  
Das sind die Rehe, die grasen  
Am schattigen Bergeshang.

Und abends die Wälder rauschen,  
Von fern nur fällt noch ein Schuß,  
Da steht sie stille zu lauschen:  
„Das war meines Liebsten Gruß!“

Da sprangen vom Fels die Quellen,  
Da flohen die Vöglein ins Tal.  
„Und wo ihr ihn trifft, ihr Gesellen,  
O, grüßt mir ihn tausendmal!“

*Anklänge (Joseph Freiherr von Eichendorff)*

Hoch über stillen Höhen  
Stand in dem Wald ein Haus;  
So einsam war's zu sehen,  
Dort übern Wald hinaus.

Ein Mädchen saß darinnen  
Bei stiller Abendzeit,  
Tät seidne Fäden spinnen  
Zu ihrem Hochzeitskleid.

*Vor dem Fenster (Volkslied)*

„Soll sich der Mond nicht heller scheinen,  
Soll sich die Sonn' nicht früh aufgehn,  
So will ich diese Nacht gehn freien,  
Wie ich zuvor auch hab' getan.“

Als er wohl auf die Gasse trat,  
Da fing er an ein Lied und sang,  
Er sang aus schöner, aus heller Stimme,  
Daß sein fein's Lieb zum Bett aussprang.

„Steh still, steh still, mein feines Lieb,  
Steh still, steh still und rühr dich nicht,  
Sonst weckst du Vater, sonst weckst du Mutter,  
Das ist uns beiden nicht wohlgetan.“

„Was frag' ich nach Vater, was frag' ich nach Mutter,  
Vor deinem Schlaffenster muß ich stehn,  
Ich will mein schönes Lieb anschauen,  
Um das ich muß so ferne gehn.“

Da standen die zwei wohl beieinander  
Mit ihren zarten Mündelein,  
Der Wächter blies wohl in sein Hörnelein,  
Ade, es muß geschieden sein.

Ach, Scheiden, Scheiden über Scheiden,  
Scheiden tut meinem jungen Herzen weh,  
Daß ich mein schön Herzlieb muß meiden,  
Das vergeß' ich nimmermehr.

*Sehnsucht (Volkslied)*

Mein Schatz ist nicht da,  
Ist weit überm See,  
Und so oft ich dran denk',  
Tut mir's Herze so weh!

Schön blau ist der See,  
Und mein Herz tut mir weh,  
Und mein Herz wird nicht g'sund,  
Bis mein Schatz wiederkommt.

*Zu op. 10/1 (Johann Gottfried Herder)*

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?  
Edward, Edward!  
Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?  
Und gehst so traurig da? O!

Ich hab geschlagen meinen Geier tot,  
Mutter, Mutter!  
Ich hab geschlagen meinen Geier tot,  
Und das, das geht mir nah. O!

Deines Geiers Blut ist nicht so rot,  
Edward, Edward!  
Deines Geiers Blut ist nicht so rot,  
Mein Sohn, bekenn mir frei. O!

Ich hab geschlagen mein Rotroß tot,  
Mutter, Mutter!  
Ich hab geschlagen mein Rotroß tot,  
Und's war so stolz und treu. O!

Dein Roß war alt und hast's nicht not,  
Edward, Edward!  
Dein Roß war alt und hast's nicht not,  
Dich drückt ein andrer Schmerz. O!

Ich hab geschlagen meinen Vater tot!  
Mutter, Mutter!  
Ich hab geschlagen meinen Vater tot,  
Und das, das quält mein Herz! O!

Und was wirst du nun an dir tun,  
Edward, Edward?  
Und was wirst du nun an dir tun,  
Mein Sohn, das sage mir! O!

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!  
Mutter, Mutter!  
Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!  
Will wandern übers Meer! O!

Und was soll werden dein Hof und Hall,  
Edward, Edward?  
Und was soll werden dein Hof und Hall,  
So herrlich sonst, so schön? O!

Ach immer steh's und sink und fall!  
Mutter, Mutter!  
Ach immer steh's und sink und fall,  
Ich werd es nimmer sehn! O!

Und was soll werden aus Weib und Kind,  
Edward, Edward?  
Und was soll werden aus Weib und Kind,  
Wann du gehst übers Meer? O!

Die Welt ist groß, laß sie betteln drin,  
Mutter, Mutter!  
Die Welt ist groß, laß sie betteln drin,  
Ich seh sie nimmermehr! O!

Und was soll deine Mutter tun,  
Edward, Edward?  
Und was soll deine Mutter tun,  
Mein Sohn, das sage mir? O!

Der Fluch der Hölle soll auf euch ruhn,  
Mutter, Mutter!  
Der Fluch der Hölle soll auf euch ruhn,  
Denn ihr, ihr rietet's mir! O!

*An eine Äolsharfe (Eduard Mörike)*

Angelehnt an die Efeuwand  
Dieser alten Terrasse,  
Du, einer luftgebor'nen Muse  
Geheimnisvolles Saitenspiel,  
Fang' an,  
Fange wieder an  
Deine melodische Klage!  
Ihr kommet, Winde, fern herüber,  
Ach! von des Knaben,  
Der mir so lieb war,  
Frischgrünendem Hügel.  
Und Frühlingsblüten unterwegs streifend,  
Übersättigt mit Wohlgerüchen,  
Wie süß, wie süß bedrängt ihr dies Herz!  
Und säuselt her in die Saiten,  
Angezogen von wohllautender Wehmut,  
Wachsend im Zug meiner Sehnsucht,  
Und hinsterbend wieder.  
Aber auf einmal,  
Wie der Wind heftiger herstößt,  
Ein holder Schrei der Harfe  
Wiederholt mir zu süßem Erschrecken  
Meiner Seele plötzliche Regung,  
Und hier, die volle Rose streut geschüttelt  
All' ihre Blätter vor meine Füße

*An die Nachtigall (Johann Heinrich Voss nach Ludwig Höltz)*

Geuß nicht so laut der liebentflammten Lieder  
Tonreichen Schall  
Vom Blütenast des Apfelbaums hernieder,  
O Nachtigall!

Du tönest mir mit deiner süßen Kehle  
Die Liebe wach;  
Denn schon durchbebt die Tiefen meiner Seele  
Dein schmelzend „Ach“.

Dann flieht der Schlaf von neuem dieses Lager,  
Ich starre dann  
Mit naßem Blick und totenbleich und hager

Den Himmel an.

Fleuch, Nachtigall, in grüne Finsternisse,  
Ins Haingesträuch,  
Und spend im Nest der treuen Gattin Küsse,  
Entfleuch, Entfleuch!

*Die Mainacht (Ludwig Hölty)*

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt,  
Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut,  
Und die Nachtigall flötet,  
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Selig preis' ich dich dann, flötende Nachtigall,  
Weil dein Weibchen mit dir wohnt in einem Nest,  
Ihrem singenden Gatten  
Tausend trauliche Küsse gibt.

Überhüllet von Laub girret ein Taubenpaar  
Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,  
Suche dunklere Schatten,  
Und die einsame Thräne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenrot  
Durch die Seele mir strahlt, find' ich auf Erden dich?  
Und die einsame Thräne  
Bebt mir heißer die Wang' herab!

*An ein Veilchen (Ludwig Hölty nach Giovanni Battista Zappi)*

Birg, o Veilchen, in deinem blauen Kelche,  
Birg die Tränen der Wehmut, bis mein Liebchen  
Diese Quelle besucht! Entpflückt sie lächelnd  
Dich dem Rasen, die Brust mit dir zu schmücken.  
O dann schmiege dich ihr ans Herz, und sag ihr,  
Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche  
Aus der Seele des treu'sten Jünglings flossen,  
Der sein Leben verweinet, und den Tod wünscht.



*Von ewiger Liebe (aus dem Sorbischen übersetzt von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben)*

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!  
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.

Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,  
Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.

Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,  
Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus,

Führt sie am Weidengebüsche vorbei,  
Redet so viel und so mancherlei:

„Leidest du Schmach und betrübest du dich,  
Leidest du Schmach von andern um mich,

Werde die Liebe getrennt so geschwind,  
Schnell, wie wir früher vereinigt sind.

Scheide mit Regen und scheide mit Wind,  
Schnell wie wir früher vereinigt sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:  
„Unsere Liebe sie trennet sich nicht!

Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,  
Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,  
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?

Eisen und Stahl, sie können zergehen,  
Unsere Liebe muß ewig bestehn!“